
Einleitung

Mit dem Aufwachsen der hiesigen 2. und 3. Generation Jugendlicher ausländischer Herkunft wird deutlich, dass sich auch die Bundesrepublik, die sich lange Zeit nicht als Einwanderungsland verstanden hat, auf ein Zusammenleben verschiedener Volksgruppen in Deutschland einstellen muss. Aufgrund ihrer geringen Zahl in den Schulen fielen die Schüler ausländischer Herkunft anfangs wenig auf. Diese Problematik wurde nicht für sonderlich wichtig erachtet, da davon ausgegangen wurde, dass diese Schüler, nachdem ihre Eltern eine Zeit in Deutschland gearbeitet haben, in ihre Herkunftsländer zurückkehren würden.

Ab den 80er Jahren nahm die Zahl der Schüler ausländischer Herkunft zu und es war abzusehen, dass sich die Absicht einer baldigen Rückkehr mit der Zeit veränderte. Im Hinblick auf diese Problematik wurden unterschiedliche Modelle entwickelt. Dennoch liegen bis heute keine schlüssigen Konzepte vor.

Im Vergleich zu Migranten aus dem sonstigen europäischen Ausland oder den Vereinigten Staaten werden türkische Migranten¹ aufgrund kultureller Gewohnheiten, Religion und Sprache mit der größten kulturellen Distanz wahrgenommen und haben wegen ihrer Vielzahl am ehesten die Voraussetzungen für strukturelle Segregation. Zudem haben sie aufgrund ihrer Aufenthaltsstatus die größten Anreize für Kettenmigration und die geringsten Möglichkeiten zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland zu pendeln (vgl. NAUCK 2000, S.354). Auch die Auswanderungsgründe sind oftmals unterschiedlicher Natur, weil bei ihnen der Wille nur auf bestimmte Zeit zu wandern dominant war und für die Auswanderung in erster Linie finanzielle Gründe bedeutend waren². Aufgrund dieser Umstände erfolgte die Einfindung in die Mehrheitsgesellschaft sicherlich bei türkischen Migranten unter größeren Schwierigkeiten. Dies gilt in besonderem Maße für die Schule, weil sie für ausländische (und vor allem für türkische) Schüler ein anders strukturiertes Handlungsfeld darstellt, welches sich von den meisten der Herkunftsfamilien unterscheidet. Dementsprechend ist davon auszugehen, dass bei türkischen Jugendlichen nicht nur der Sozialstatus, sondern auch der kulturelle Hintergrund auf den Übergang zwischen den Mikrosystemen Familie und Schule, die sich stark voneinander unterscheiden, Auswirkungen haben.

¹ In dieser Arbeit wird in Bezug auf Migranten, Schüler, Freunde, Lehrer usw. die männliche Form angeführt. Mit der männlichen ist jedoch auch immer die weibliche Form mitgemeint. Auf diese Unterscheidung wird aus Gründen der Lesbarkeit verzichtet.

² S. hierzu Kapitel 1.1.

Erschwerend kommt zum ökologischen Übergang³ (vgl. BRONFENNBRENNER 1981) hinzu, dass sich in den letzten Jahrzehnten eine Stigmatisierung ausländischer Schüler von Seiten der Lehrer des deutschen Schulsystems herausgebildet hat. Schüler anderer Länder werden als schlechtere Schüler betrachtet, ihnen werden weniger soziale Kompetenzen zugesprochen als ihren deutschen Mitschülern (vgl. ACCARDO 1992, MÜLLER 1995). Auch die türkischen Schüler müssen sich diesem Umstand stellen, und man muss davon ausgehen, dass diese Bedingungen im schulischen Kontext sowohl eine Integration als auch eine erfolgreiche Schulkarriere erschweren. Dies gilt auch für die Stellensuche. Es ist anzunehmen, dass in Konkurrenz mit einem jungen Deutschen, der dieselbe Lehre erfolgreich absolviert hat, eingewanderte Kandidaten weniger Chancen haben, eine Arbeitsstelle zu finden.⁴

In dieser Arbeit sollen neben familiären auch schulische und personenbezogene Prädiktoren auf den Schulerfolg türkischer Schüler in Berlin sowie deren Einflüsse auf die Integration in die Mehrheitsgesellschaft untersucht werden. In diesem Sinne werden auch die Freundesvariablen und die für die Freizeit relevanten Variablen geprüft.

Zudem soll überprüft werden, wie die intergenerative Transferbeziehung türkischer Migranten in Berlin erfolgt. Hierbei soll insbesondere geprüft werden, wie Erziehungsstile der Eltern an die jüngere Generation tradiert werden und welche dieser Erziehungsstile die jüngere Generation für sich anerkennt bzw. ablehnt.

Der erste Abschnitt der vorliegenden Arbeit, der den theoretischen Teil bildet, setzt sich aus fünf Kapiteln zusammen.

Nachdem ein historischer Überblick der Arbeitsmigration türkischer Migranten in die Bundesrepublik Deutschland gegeben und die Situation der türkischen Familien im Migrations- bzw. Akkulturationsprozeß skizziert wird, soll anschließend der Forschungsstand zu dem Thema „Bedingungsfaktoren für den Schulerfolg“ (allgemein und im interkulturellen Kontext) dargestellt werden. Im zweiten Kapitel erfolgt die Darstellung der theoretischen Überlegungen. Hier sollen die theoretischen Ansätze, die für diese Arbeit herangezogen wurden, behandelt werden. Im dritten Kapitel dieser Arbeit wird eine Zusammenfassung der theoretischen Vorüberlegungen dargestellt. Anschließend werden die Arbeitshypothesen vorgestellt. Das fünfte Kapitel stellt das theoretische Modell dar.

Im darauffolgenden Kapitel wird das Untersuchungsdesign dieser Studie dargestellt.

³ S. hierzu Kapitel 2.1.

⁴ Die Situation ist in der Schweiz ähnlich. FIBBI/ KAYA/ PIGUET (2003) konnten in ihrer Untersuchung nachweisen, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund, die nicht aus der Europäischen Union stammen, trotz gleicher Fähigkeiten und identischem Curriculum benachteiligt werden, eine Arbeitsstelle zu finden.

Im empirischen Teil werden zunächst die Ergebnisse hinsichtlich der „Ressourcen“ präsentiert. Anschließend werden zum einen die Befunde der Analysen, in denen die Einflussfaktoren der verschiedenen Bereiche auf den Schulerfolg von türkischen Schuljugendlichen untersucht und zum anderen die Resultate der Analysen, die zur Erklärung von Transferbeziehungen türkischer Migranten durchgeführt wurden, analysierend vorgestellt.